

Peter Michalzik

DIE LIEBE IN GEDANKEN



aufbau

Die Geschichte von
Boris Pasternak,
Marina Zwetajewa und
Rainer Maria Rilke

einen großen Roman schreiben wolle. Er benutzte dabei die Worte »Liebe« und »Heldin«. Balzac sei sein Vorbild. Zwetajewa fand das schön und richtig. Sie liebte heldenhafte Figuren. Weitergehende Worte wurden zwischen den beiden damals nicht gesprochen, sie machten kaum Eindruck aufeinander.

Zwetajewa, die wie die Symbolisten doch mit ganzer Seele dafür war, dass die Sprache des Inneren, der Psyche, des Traums wahrer war als die Sprache der Beschreibung, dass sie die einzige wahre Sprache war, hatte durchaus einen Sinn für die Schönheit und Verführungskraft der Körper. Sie liebte die Liebe und sie ahnte, dass in der Liebe das Fleisch am Ende immer stärker ist als der Geist und die Tugend. Sie machte eine originelle Beobachtung über die eigentümliche Kraft der Schönheit: Selbst im Finsternen liegt man lieber mit einem schönen Körper. Sie mochte über sich selbst nicht sagen, dass sie schön sei – aber im Geheimen hoffte und glaubte sie es. Tatsächlich war sie eine kaum zu übersehende Mischung aus femininen und männlichen Zügen.

Pasternak dagegen fand sich selbst hässlich, mit seinem asiatischen Gesicht, seinem zu kurzen Bein und dem orthopädischen Schuh mit dem hohen Absatz. Dabei war er ein großer, schlanker, stolzer und ausgesprochen interessant aussehender Mann. Aber sie mochten beide so schön oder interessant sein, wie sie wollten: Die beiden Körper empfanden an diesem Abend keine Anziehung füreinander.

Dabei waren sie Seelenverwandte. Beide hatten sich in ihrer Jugend den Symbolisten nahe gefühlt, beide waren heute weder Futurist noch Symbolist. Zwetajewa hatte zwar Verbindungen zu Symbolisten, aber sie ging ihre eigenen Wege. Pasternak hatte es ein paar Jahre mit den Futuristen versucht, er hatte wilde Nächte mit ihnen verbracht und großartige Diskussionen in ihrem Kreis erlebt, aber er löste sich mit seiner letzten Majakowski-Liebesaufwallung gerade von ihnen. Auch darüber sprachen die beiden nicht. Pasternak und Zwetajewa schrieben

leidenschaftlich an ihren Gedichten, beide waren dabei, eine eigene poetische Sprache zu finden, und beide sagten darüber nichts zueinander.

Zwetajewa meinte später, dass sie damals den Dichter in Pasternak gespürt habe. Sie habe ihn sogar zu sich nach Hause eingeladen, er sei aber nicht gekommen. Pasternak behauptete noch ein paar Jahre später, sie sei ihm wegen ihrer Schlichtheit aufgefallen. Er habe ihre Begeisterungsfähigkeit und Radikalität geahnt. Und er habe ihre Eigenständigkeit gespürt. Darüber haben sie ebenfalls nicht gesprochen.

Sie sprachen auch nicht über die schwierige Stellung, die das Gedicht in Russland jetzt hatte. Literatur war bisher für jeden Russen, trotz Tolstoi, Tschechow und Dostojewski, das Gedicht. Nun aber entschieden sich junge Dichter aus irgendeinem Grund, Romane zu schreiben. Hatte das etwas mit der Geschichte, mit der Revolution, mit der Macht der Wirklichkeit zu tun? War die Prosa dafür besser geeignet? Sogar Belyj schrieb Erzählungen. Selbst Marina Zwetajewa, Dichterin durch und durch, lebenslang leidenschaftliche Poetin, hatte gerade Tagebuchaufzeichnungen in Prosa begonnen. War Prosa die Sprache der neuen Zeit?

Jede Zeit hat ihre eigene Sprache, jeder Zustand hat seine Sprache, jedes Ding hat seine Sprache. Es gibt in jeder Sprache unterschiedliche Sprachen, sie benutzen die gleichen Worte, aber sie haben wenig miteinander zu tun. Da ist, am Anfang, oft eine Sprache der Erde, eine Sprache, die aus der Erde emporzuwachsen scheint wie Pflanzen. Sie drückt sich durch Körper aus, sie ist Orten verbunden, sie ist der Natur nah.

Dann gibt es, zum Beispiel, die Sprache des Rechts. Man muss sich anstrengen, um sie zu verstehen, man muss sie immer wieder neu auslegen. Sie ist eine Sprache, die angewandt wird. Das machen die

Richter. Es gibt eine Sprache der Medizin, die eigenständig ist und sehr schwierig sein kann, aber auch eine Verbindung zur Sprache der Erde und zu der der Körper haben muss.

Dann gibt es die Sprache der Macht. Sie ist unverkennbar und unerkennbar, überall und nirgends. Die Sprache der Macht ist nicht verständlich, aber unmissverständlich. Sie ist unbeugsam und unbiegsam. Sie sagt, wie die konkurrierende Sprache der Philosophie, was ist. Die Sprache der Macht kann sehr stark werden und alle anderen Sprachen erdrücken. Dann werden Propaganda, Taktik, Hinterlist ihre Werkzeuge. Zu ihr gehören Wut, Kampagne und falsche Behauptung.

Es gibt Sprachen des Selbst. Es gibt eine Sprache des Selbstmitleids, der Beschäftigung mit sich selbst ohne jede Selbsterkenntnis. Aber es gibt auch eine Sprache des Inneren, eine Sprache der Seele, die ewig zu sein scheint, wenn sie da ist, die einmal eine Sprache der Religion war, dann eine Sprache der Dichter wurde. Niemand vermochte diese Sprache damals so zu sprechen wie Rainer Maria Rilke. In dieser Sprache gab es keine Lüge, sie hatte Verbindung zur Sprache der Erde und zum Himmel. Das war damals die Sprache der Poesie.

Diese Sprache war über die vergangenen Jahrzehnte sehr stark gewesen, aber nun war sie am Welken. Weder Pasternak noch Zwetajewa verstanden das, aber sie spürten es. Auch darüber sprachen sie nicht miteinander.

Die Sprache ist größer, dachten sie beide, viel größer als wir.

Für Marina Zwetajewa gab es letztendlich nur eine Sprache, die Sprache der Liebe. Die Sprache der Liebe hatte ihre eigene Syntax, ihre eigene Rhetorik, ihre eigenen Worte. Diese konnten im Gedicht und, wie sie glaubte, nur im Gedicht zusammenfinden. Ohne Gedichte keine Sprache der Liebe, ohne Liebe keine Gedichte. Auch Pasternak hatte gerade diese Sprache entdeckt, aber er war sich ihrer nicht so

sicher.

Der größte Dichter der Sprache der Liebe war zu dieser Zeit tief verunsichert. Dem 43-jährigen Schriftsteller, Liebhaber und Dichter Rainer Maria Rilke fehlte die Inspiration. Er blieb offen und neugierig gegenüber Frauen, er schien weiter für Frauen und alle Arten der Liebe zu leben. Seine vornehmen Beziehungen zur Gräfin Thurn und Taxis oder seiner Verlegerin Katharina Kippenberg setzten sich fort. Bald würde seine sehr herzliche und enge Beziehung zu Nanny Wunderly beginnen, genauso wie die sehr sexuelle Liebe zu Claire Goll. Bald würde er Baladine Klossowska kennenlernen. Und irgendwann würde er sogar noch eine Beziehung zu einer Dichterin aus Russland erleben, aus dem Land, das er so tief verehrte ... Rilke lebte für die Frauen, er lebte für die Liebe und er schrieb über die Liebe.

Aber jetzt hatte der Meister der Sprache der Liebe seine Sprache verloren. Er konnte sein wichtigstes Werk, die Duineser Elegien, einfach nicht zu Ende bringen. Das ging seit Jahren so. Seit Kriegsbeginn hatte Rilke in der Magengegend ein merkwürdiges, unbestimmbares Übelsein, seit Kriegsbeginn kam er mit den Elegien nicht weiter. Er hatte die Jahre des Krieges vorwiegend in München verbracht, aber diese Stadt war nicht mehr sein Ort. Er lebte in der andauernden Angst, eingezogen zu werden, oft befand er sich in einem Zustand der Lähmung. Rilke suchte nach einem Ort, an dem er das Gefühl hatte, bleiben zu können. Es war, als ob er den Boden unter den Füßen verloren hätte, als ob er wieder Verbindung zur Erde bekommen müsste, um schreiben zu können. Wo aber könnte das sein?

Das große Haus der Zetlins auf der Powarskaja (es steht bis heute), das Haus, in dem sich die Dichter Ende Januar 1918 versammelten, würde den Zetlins nur noch kurz als Zuhause erhalten bleiben. Es war ein

merkwürdiges Haus, ein Wohnhaus, aber es sah mit der langen Reihe von großen, hohen Fenstern aus wie eine Mischung aus Fabrikhalle und Orangerie. Erbaut worden war es in den Jahren des Baubooms nach dem vaterländischen Krieg gegen Napoleon und dem Brand Moskaus. Vor der Jahrhundertwende, 1892, in den Jahren der nächsten großen Bauphase, als die Kaufleute die Herrschaft in Moskau übernahmen, war es saniert und im Jugendstil umgebaut worden. Zwanzig Jahre später hatten die Zetlins es erworben.

Vor ein paar Tagen (am 18. Januar) hätte in Petersburg im Taurischen Palais die verfassungsgebende Versammlung zusammentreten sollen. Lange dachte man, dass sich hier das Geschick Russlands entscheiden würde. Hier hätte das Ergebnis der Wahlen in Politik umgesetzt werden sollen. Unter undurchsichtigen Umständen war diese Versammlung dann aber von den Bolschewiken aufgelöst worden. Da begannen die Ersten zu begreifen: Die neue Regierung hatte keine Legitimität – aber sie hatte Macht. Diese Macht war keine gewachsene Macht, keine Macht der Verständigung, es war eine Macht der Willkür und vielleicht des Terrors. War Terror die neue Sprache der Macht?

Der Staat begann in diesen Tagen bereits ein System von Abgaben, Sondersteuern und Enteignungen zu etablieren. Privater Landbesitz wurde enteignet. Bürgerliche wurden zu erniedrigenden Arbeiten gezwungen. Es wurde ein Dekret erlassen, Wohnraum für Bedürftige zu öffnen. Darin sahen viele Bürgerliche das, was es in erster Line auch war: ein Mittel zu ihrer Demütigung.

Ende Januar, als das Dichtertreffen bei ihnen stattfand, wollten die Zetlins immer noch nicht glauben, dass es zum Schlimmsten kommen würde. Majakowski war da anderer Ansicht und er sagte es deutlich. Er könne sich nicht vorstellen, meinte er an diesem Abend, dass die Sache mit dem Tee noch lange so weitergehen würde. Die Wissozkis, zu denen Zetlin gehörte, besaßen die größte Teehandelsfirma der Welt.